



DAVID
WHISH-WILSON

DIE
GRUBEN
VON
PERTH

THRILLER
SUHRKAMP

suhrkamp taschenbuch 4891

Perth, 1979. Der Goldpreis schießt in die Höhe, der Bergbau spült Unmassen von Geld nach Western Australia. Frank Swann, der aus dem Polizeidienst ausgeschieden ist, schlägt sich als Privatdetektiv durch. Er soll den Selbstmord eines renommierten Geologen untersuchen und gerät in einen besonders dreisten Schwindel mit Schürfrechten, in den so ziemlich alle verwickelt sind: die Mafia, Biker-Gangs, die für jeden arbeiten, der gut zahlt, die große Politik und das Big Business sowieso.

Gleichzeitig führt Swann seinen Privatkrieg gegen eine total korrupte Polizei weiter. Seine Gegner sind noch lange nicht aus dem Verkehr gezogen, sondern formieren sich in verschiedenen Koalitionen immer wieder neu. Allerdings sind auch Swanns Methoden inzwischen mindestens ebenso robust wie die seiner Feinde ...

David Whish-Wilson, geboren 1966 in Newcastle, New South Wales, aufgewachsen in Singapur, Victoria und Western Australia. Lebte zwischenzeitlich in Europa, Afrika und Asien, jobbte u. a. als Barkeeper, Schauspieler, Straßenverkäufer, Kammerjäger und Testpatient. Lebt zurzeit in Fremantle, Western Australia, und lehrt dort Creative Writing an der Curtin University. Zuletzt erschien *Die Ratten von Perth* (st 4805).

David Whish-Wilson

DIE GRUBEN VON PERTH

Thriller

Aus dem australischen Englisch
von Sven Koch

Herausgegeben von
Thomas Wörtche

Suhrkamp

Die Originalausgabe erschien 2013 unter dem Titel
Zero at the Bone
bei Penguin Viking.

Erste Auflage 2018
suhrkamp taschenbuch 4891
Deutsche Erstausgabe
© der deutschen Ausgabe Suhrkamp Verlag Berlin 2018
Text copyright © David Wish-Wilson 2013
Suhrkamp Taschenbuch Verlag
Alle Rechte vorbehalten, insbesondere das
des öffentlichen Vortrags sowie der Übertragung
durch Rundfunk und Fernsehen, auch einzelner Teile.
Kein Teil des Werkes darf in irgendeiner Form
(durch Fotografie, Mikrofilm oder andere Verfahren)
ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert
oder unter Verwendung elektronischer Systeme
verarbeitet, vervielfältigt oder verbreitet werden.
Umschlagabbildung: Gary Ombler/Getty Images; FinePic®, München
Umschlaggestaltung: zero-media.net
Druck und Bindung: CPI – Ebner & Spiegel, Ulm
Printed in Germany
ISBN 978-3-518-46891-3

DIE GRUBEN VON PERTH

PROLOG

Sanft stupste Max Henderson seinen Australian Kelpie Geraldine mit dem Fuß an. Doch sie bettelte winselnd weiter und wollte an den Kühlschrank. Bill dagegen saß nur mit heraushängender Zunge da.

»Schluss jetzt«, sagte Max wieder, jedoch ohne Nachdruck. Geraldine wusste nie, wann genug war. Anders als Bill mit seinen großen Welpenagen, der anscheinend immer glücklich und zufrieden war.

Max öffnete den Kühlschrank, und sofort spürte er Kälte um seine sonnengebräunten Beine streichen. Ein weiteres Mal stupste er Geraldine an, und sie begann vor Freude zu bellen. Im Kühlschrank lag das geschenkte Ziegenfleisch eines anderen Vietnamveteranen, eines Selbstversorgers mit eigenen Ziegen, eigener Milch und Gemüse aus seinem großen Garten. Einmal im Jahr schlachtete dieser Freund seine jungen Böcke und brachte Max in blutigen Einkaufsstüben die Vorderläufe, die hinteren Haxen und Rippen.

Außer Ziegenfleisch enthielt der Kühlschrank nur Getränke. Geschützt vor der Sommerhitze lagen darin Moselwein, Bordeaux und Burgunder. Max Henderson war zwar wohlhabend, aber Jennifers Wunsch nach einer Klimaanlage, die ihnen das Leben angenehmer gemacht hätte, hatte er sich immer verweigert.

Wie immer dachte er dabei an eine Stelle aus Graham Greenes *Der stille Amerikaner*, bis ihm auffiel, dass er jetzt laut sprach: »Lässt dem Mann den Samen im Körper vertrocknen ...«.

Etwas in seiner Stimme ließ Geraldine mit dem Winseln aufhören und den Kopf zur Seite neigen. Max zwinkerte, Tränen stiegen ihm in die Augen. So ging das schon seit Monaten.

Er schob eine Flasche Lagavulin zur Seite, die ins Rollen kam und klirrend gegen die Highland-Park-Flasche stieß. An einem normalen Abend würde Jennifer den Whisky eine Stunde vor seiner Heimkehr aus dem Kühlschrank holen, damit er nicht mehr ganz so kalt war. Die Hände ums Glas gelegt, würde er ihn dann weiter wärmen, während Jennifer das Abendessen fertig machte. Max würde ihn sich unter die Nase halten und riechen, ob sich das Aroma schon entfaltet hatte, dann einen Spritzer Wasser über einen umgedrehten Löffel hineinlaufen lassen, um den Geschmack nach Torf und Granit aus der alten Heimat richtig zur Geltung zu bringen. Jennifer würde ihm das Essen auf den Couchtisch vor dem Schallplattenspieler stellen und etwas von Beethoven oder Schubert oder Bach auflegen. Er würde schnell und ohne große Lust essen, sich dann höflich bei seiner Frau bedanken, sagen, es habe ihm wunderbar geschmeckt. Das war zwar gelogen, aber er sah durchaus, wie viel Mühe sie sich gemacht hatte.

Danach würde er mehr Whisky trinken und Musik hören, immer tiefer in seinem Liegesessel versinken, sich in Gedanken immer weiter von dem zurückliegenden Tag entfernen. Wenn die Flasche leer war und Jennifer schon im Bett lag, die Nadel am Ende der Schallplatte in der Rille kratzte, würde er im Sessel bleiben und dort schlafen. Wenn er so unruhig war, war es gefährlich für Jennifer, sich neben sie ins Bett zu legen. Dann musste sie ihn nachts nur leicht berühren, und er würde um sich schlagen oder aus dem Bett hechten, gegen die Wand prallen. Da war es sicherer, wenn sie alleine schlief.

Er schloss die Kühltür und trug die Tüten mit dem Ziegenfleisch hinaus in die kühle Nachtluft. Die Meeresbrise raschelte in den nadelartigen Zweigen der Kasuarinen, die den Garten einfassten. Kasuarinen waren seine Lieblingsbäume, die ihn an die Ferien seiner Kindheit erinnerten – an jenes Stück Land am Ufer des Donnelly River, wo sein Onkel Kartoffeln, Äpfel und Kirschen angebaut hatte und an dessen mit starken Zäunen gesicherten Grenzen die Rinderweiden gewesen waren.

Nichts wuchs unter einer Kasuarine, aber sie spendete genug Schatten, damit ein Junge dort auf einem Teppich aus dünnen braunen Nadeln sitzen und über das Tal blicken oder Commando-Comics, Reise- und Abenteuerbücher lesen und dem rötlichen Fluss zusehen konnte, der sich um Schwemmseln aus Steinen und Ästen hinab bis zum Meer schlängelte.

Max leerte die Tüten mit den Fleischstücken auf dem Nadelteppich aus und sah den Hunden zu, wie sie danach schnappten und daran herumrissen. Nur einmal wandte sich Geraldine, misstrauisch wegen seines Schweigens, zu ihm um und suchte in der Dunkelheit seinen tränenfeuchten Blick.

Er trug die blutigen Tüten zur Mülltonne und hob den Deckel ab. Als er sie hineinfallen ließ, spürte er die Feuchtigkeit, die von der verrottenden Masse aufstieg, auf seiner Hand. Er legte den Deckel nicht gleich wieder auf. Stattdessen ließ er die Finger in den Griff gleiten und hielt den Deckel wie ein Schild in die Höhe, wie er es oft als Kind getan hatte; all die Schlachten, die er und sein Cousin mit Steinen und Stöcken gegeneinander gefochten hatten, die Duelle mit Erbsenpistolen auf der Weide, bei denen sie mit solchen Schilden Gesicht und Augen geschützt hatten.

Er nahm das Gewehr, das an der nächsten Kasuarine lehnte – eine Halbautomatik, die er leicht in einer Hand halten konnte. Er stand da wie als Junge, mit Schild in der einen, Waffe in der anderen Hand; nie hatte er sich entscheiden können, ob er lieber Ned Kelly oder ein trojanischer Krieger sein wollte – die Rüstung des einen grob und schwer, die andere wunderbar verziert.

Als Erstes trat Max Henderson hinter Geraldine, hielt ihr den Deckelschild über den Kopf, um ihrem Blick nicht begegnen zu müssen, und schoss ihr in den Hinterkopf. Dann wandte er sich um und richtete das Gewehr auf Bill, der erschreckt vom Knall aufgesprungen war und zwischen Max und dem zuckenden Körper seiner älteren Schwester hin und her rannte.

»Tut mir leid, Kamerad«, sagte Max, obwohl keine Worte aus seinem Mund kamen, und drückte ab. Der Schuss traf Bill in die Falte zwischen den Augen. Er fiel sofort zu Boden.

Danach setzte sich Max Henderson mit dem Rücken an den warmen Kasuarinenstamm und richtete, umhüllt von Harzgeruch, flüsternden Ästen und zuckenden Schatten, das Gewehr gegen sich. Die Zehen seiner nackten Füße krallten sich in die Nadeln, der Abzugsfinger spannte sich, in Gedanken sah er Jennifer, so wie er sie sich in diesem Moment vorstellte, ihre Mahjong-Steine legend und nach einem Glas Chablis greifend, eingerahmt von den Gesichtern ihrer Freundinnen im warmen Kerzenschein. In Erwartung des kommenden grellen Lichts spannte er alle Muskeln an, drückte den Lauf an sein rechtes Auge, bis rote Blitze das Dunkel durchzuckten, sagte zum letzten Mal »Tut mir leid, Kamerad«, und dann war es vorbei.

1 Swann hielt die Bedienungsanleitung ins Mondlicht und versuchte, das Gewirr der roten, blauen und grünen Kabel nachzuvollziehen, das als Illustration die kleingedruckte Anweisung verständlich machen und dem begabten Bastler die Einrichtung des Empfangsteils eines ERA2012-Abhörgeräts erklären sollte. Laut Hersteller war es das neueste und beste Modell auf dem Markt, »gleichermaßen geeignet für Amateure und Profis«, doch obwohl seine Funktionselemente vorwiegend aus Standardbauteilen – Funksender und Mikrophon – bestanden, war die Verkabelung für einen Nichtfachmann nahezu unbegreiflich.

Swann faltete die Anleitung zusammen und warf sie in den Beifahrerfußraum. Dort gesellte sie sich zu den leeren Pappbechern, alten Zeitungen und der Urinflasche, die er wohl bald brauchen dürfte.

Der Holden EK parkte unter einer Gruppe von Myrtenheiden, nur ein paar Schritte vom leise plätschernden Wasserlauf entfernt. Bevor Swann seinen Ausguck bezogen hatte, hatte er von mehreren Myrtenheiden große Streifen ihrer papierdünnen Rinde abgezogen und an seinem Parkplatz über tiefhängende Äste gelegt. Es war Sommer, doch auch dort, wo sich der Sumpf schon landeinwärts zurückgezogen hatte, war der Boden noch feucht. Im Winter wären Swann und sein Holden hier im Wasser gestanden. Das trockene Flussbett mit dem rissigen Schlamm erlaubte ihm, diesen Posten in Sichtweite der neugebauten Vorortsiedlung zu beziehen und dabei selbst unsichtbar zu bleiben, verborgen unter Myrtenheiden und Eukalypten, die den Sumpf säumten – oder das, was mittlerweile Bibra Lake hieß. Doch auch dieser neuernannte See war nur ein Sumpf unter vielen anderen, die sich in der Küstenebene südlich von Fremantle wie Perlen an einer Schnur aneinanderreihen.

Plötzlich drang Rauschen aus dem CB-Funkgerät, das unter dem Armaturenbrett hing. Gleich darauf eine beflissene Stimme: »Hier Charlie 66. Fahre mit Detective Sergeant Farquarson und Detective Inspector Hogan von Bentley nach Fremantle – Fahrzeit ca. dreißig Minuten. Over.«

»Roger, Charlie 66.«

»Also vom Raffles am Leopold vorbei zum National Hotel«, sagte Swann laut zu sich. Irgendwann fing man beim Observieren immer an, Selbstgespräche zu führen. Er zündete sich eine Zigarette an, lehnte sich zurück, schloss die Augen. In Gedanken sah er den Uniformierten am Steuer von Charlie 66 vor sich, der den Gestank von Bier, Schweiß und Zigarrenrauch ausblendete, um sich bei den beiden Detectives anzudienen. Seine Freude, dass sie ihm so weit vertrauten, ihn als Fahrer einzusetzen. Jeder wusste, dass man den ersten Schritt zum Detective getan hatte, wenn man nachts ältere Kollegen beim Einsammeln ihres Zubrots durch die Gegend kutschieren durfte. Vorausgesetzt natürlich, man wischte auch ihre Kotze auf und brachte sie am Ende des Abends heim, man überhörte ihr Gerede und hielt generell die Klappe.

Alles wie gehabt.

Mit einer leichten Drehung des Handgelenks sah Swann auf die Uhr – elf vorbei. Er dachte kurz an die Flasche Grant's, die irgendwo unter dem Müll im Beifahrerfußraum liegen musste, verscheuchte den Gedanken aber gleich wieder. Er würde sie später zum Einschlafen brauchen – wann auch immer er dazu kam.

Er warf die Zigarettenkippe in einen leeren Pappbecher und erschlug einen Moskito auf seinem Handgelenk. Alles ruhig in der Neubausiedlung. Nur jedes dritte oder vierte Haus war bewohnt; an ihren Fronten warfen nackte Glühbirnen gelbliches Licht auf die Vorgärten. Alle anderen Häuser

waren dunkel und leer, sie warteten auf die große Auktion nächste Woche – die auch Swann diesen Auftrag verschafft hatte. Sowohl der Bauunternehmer, der dieses Vorortparadies errichtet hatte, wie der für Straßen und Infrastruktur verantwortliche Stadtrat hatten auf ihren Baustellen einige Diebstähle zu verzeichnen gehabt. Das war zwar nicht ungewöhnlich, aber weil die Auktion unmittelbar bevorstand, wollte man keine weiteren Vorfälle.

Irgendjemand stahl nachts den Rollrasen aus den Vorgärten. Rollte auf, was tagsüber ausgelegt worden war und noch keine Chance gehabt hatte, im grauen Sand auch nur die kleinsten Wurzeln zu schlagen. Und nicht nur vor leerstehenden Häusern verschwand der Rasen. Manche Familien gingen abends zu Bett, und am nächsten Morgen mussten sie beim Aufstehen feststellen, dass der hübsche grüne Rasen, den sie tags zuvor immer wieder gewässert hatten, weg war. Nur Sand und Staub waren übrig, die vom Wind aufgewirbelt wurden und das Haus verschmutzten. Es sah eher nach einem Kindersandkasten aus als nach einem Stück vom bald zu ersteigernden Vorortglück.

Eigentlich wäre die Sache lustig gewesen, wenn Swann nicht so dringend Geld gebraucht hätte. Er hatte eine Familie zu versorgen: Seine drei Töchter lebten noch daheim, obwohl sie mit Teilzeitarbeit etwas dazuverdienten. Blonny ging noch zur Schule. Sarah war schwanger und wollte einen jungen Mann heiraten, den Swann kaum kannte. Louise war die Erste aus seinem erweiterten Familienkreis, die nach dem Schulabschluss die Ausbildung fortsetzte und nun in den Sandsteingebäuden der Universität am Nordufer des Swan River Jura studierte. Marion hatte ihre alte Stelle als Gemeindeschwester wieder angetreten und arbeitete Vollzeit als Betreuerin in den Bordellen und den Altersheimen ihres Viertels.

Jetzt konnte er sich nicht länger beherrschen. Er griff nach der Flasche Grant's, nahm einen kräftigen Schluck und ließ ihn langsam durch die Kehle rinnen. Sofort durchströmte ihn Wärme, vom Bauch aufsteigend bis in Arme und Beine. An sich mochte er bei Whisky Korkstopfen lieber als Schraubverschlüsse, aber bei diesem Blended war es okay. Während der drei letzten Nächte hatte er sechsundzwanzig Stunden observiert, und die würde er dem Bauunternehmen alle in Rechnung stellen, zusammen mit den Recherchestunden, die er mit dem Durchblättern von Zeitungen verbracht hatte auf der Suche nach Anzeigen, in denen jemand Rasen verhökerte. Und davon gab es ziemlich viele.

Nächste Woche war Zahltag. Mal wieder ein paar Krustentiere auf dem Tisch und für Marion etwas Sommerwein. Außerdem vielleicht was Süßes vom Italiener um die Ecke.

Rechts von ihm trottete ein Fuchs über den festgebackenen Schlamm. Er blieb kurz stehen und beäugte Swann, dann trabte er weiter und verschwand in einem Abflusskanal, der in die Straßenböschung am Rand der Siedlung eingelassen war. Vor einer Stunde hatten Jugendliche über die Zäune der bewohnten Häuser gespäht und nach Dingen gesucht, die sich davonschleppen ließen, waren aber mit leeren Händen abgezogen.

Ein neuer Vorort glich einer neuen, ein Stück weiter in den Busch vorgeschobenen Grenze, und wer hierher zog, war immer ein wenig auf der Hut – das war offensichtlich. Anders als in Swanns Straße in Fremantle, wo die Kinder ihre Räder und Spielsachen einfach in den Vorgärten liegen ließen, waren die Rasenflächen hier leer, alles aufgeräumt und hinter Rolltoren in Garagen verstaut. Nicht mal Topfpflanzen standen vor den Haustüren.

Swann sah sie, als sie von links anrückten. Die drei Män-

ner mit Schubkarren machten keine Umstände. Stellten die Karren mitten auf der Straße ab, rollten ein Rasenstück auf, legten es darauf. Dann das nächste.

Swann nahm das Fernglas, stellte scharf. Und musste lachen. Er erkannte den Ältesten des Trupps an der Körperhaltung, den hängenden Schultern, den knorrigen Armen und Beinen. Auch den üblichen blauen Frotteehut hatte Stan Farmer auf. Dazu trug er sein immer gleiches schmutzig-weißes Trägershirt und die zu enge abgeschnittene Jeans. Und er war wie immer barfuß.

Stan war mit der Verlegung des Rasens beauftragt worden. Den er sich nun offenbar wieder zurückholte – seine Art von Recycling. Alle drei Männer wirkten angetrunken: den Tag über Rasen verlegen, nachts ihn wieder wegschaffen; dazwischen war nur ein bisschen Zeit für ein Pub. Die beiden Kumpel waren zwei seiner Söhne.

Swann kannte Farmer schon seit seiner Kindheit: Stan war ein Arbeitskollege seines Stiefvaters Brian gewesen. Nach einem Arbeitsunfall im Hafen und folgender Abfindung hatte Farmer dann einen Gärtnerbetrieb aufgemacht.

Etwas verkaufen, es zurückklauen und wieder verkaufen: die älteste Gaunerei der Welt. Auf Swanns Frage nach der Firma, die den Rasen verlegte, hatte der Bauunternehmer geantwortet, dass er sich um die nicht zu kümmern brauche, das mache ein Kumpel von ihm. Stan war jedermanns Kumpel.

Er legte das Fernglas beiseite und ließ sich wieder in den Sitz sinken. Dann schraubte er die Flasche Grant's auf und gönnte sich einen weiteren kräftigen Schluck. Sie würden noch eine Weile zu tun haben. Es war auch nicht seine Aufgabe, die Kerle festzunehmen, er nur sollte rausfinden, wer sie waren. Jetzt musste er allerdings noch überlegen, was er mit seiner Erkenntnis anstellen sollte.

Swanns Stiefvater hatte eine Menge nicht ganz astreiner Hafenarbeiter gekannt, aber Stan hatte zu den guten gehört. Ein alter Linker, dem es mit der Sache ernst war. Zu seinem Ethos gehörte, alles zu klauen, was nicht niet- und nagelfest war, aber nur von Leuten, die es sich leisten konnten. Swann kannte die Regel – er war damit aufgewachsen: Klau von keinem, der weniger hat als du.

In Swanns Kindheit hatte Stan Farmer ihnen oft etwas Essen vorbeigebracht, wenn sein Stiefvater wieder auf Saufftour war, für Tage verschollen blieb und erst heimkam, wenn die Lohntüte leer war. Manchmal hatte Stan Swanns Mutter ein paar Münzen zugesteckt. Leute wie Stan, dessen Vater auch getrunken hatte, kümmerten sich häufig um Kinder von Säufern und Spielern. Stan wusste, was Hunger war.

Stan war offenkundig der Ansicht, dass der Bauunternehmer ein Schwachkopf war oder es sich leisten konnte, beklaut zu werden, vielleicht auch beides. Für Swann kam es nun darauf an, Stan so weit zu bringen, dass er keinen Rasen mehr stahl. Nur dann würde Swann bezahlt werden. Er dachte eine Weile darüber nach, und der Whisky vertrieb ihm dabei die Zeit.

Um vier Uhr hatten Farmer & Sons alle Rasenflächen an der neuen Straße abgeräumt und waren mit dem Schubkarren um die Ecke gefahren. Swann wartete, bis Stans alter Bedford-Laster angelassen wurde, ehe er den Motor des Holden startete. Er folgte dem Bedford mit ausgeschalteten Scheinwerfern. Der Laster war voll beladen, eine Plane lag über den Grassoden, die am nächsten Morgen wieder ausgebracht werden konnten.

Stan lebte nicht allzu weit entfernt in einer ruhigen Straße in Coolbellup. Swann parkte ein Stück von Stans Haus entfernt und sah den drei müden Männern beim Hineingehen

zu. Kein Licht wurde angeschaltet. Er zündete sich eine Zigarette an und nahm das Handmikrofon des Funkgeräts. Es war strafbar, sich als Polizist auszugeben, aber Swann kannte die Codes – unwahrscheinlich, dass man ihn erwischte. Er ließ seine Stimme möglichst jugendlich klingen und spielte einen jungen Streifenpolizisten aus Kwinana. Unter falschem Namen berichtete er, er sei einem viel zu schnell fahrenden Wagen gefolgt, der von der Küste bis in eine ruhige Straße in Coobie gerast war. Beschrieb seinen Blick durchs Küchenfenster auf einen Tisch voller Drogen und Bargeld. Ganze Haufen davon, die einfach rumlagen. Er erbat weitere Anweisungen.

Swann brach ab, als er sich das Lachen kaum noch verkneifen konnte. Er würde bestimmt nicht lange warten müssen. Und tatsächlich, zehn Minuten später kamen sie von beiden Enden der Straße angerauscht. Mannschaftswagen und Zivilfahrzeuge, ohne Blaulicht und Sirene. Er erkannte Charlie 66 und ein paar andere Detectives von der Nachtschicht. Sogar Uniformierte aus Fremantle und von noch weiter entfernten Dienststellen waren dabei. Sie bogen in die Straße ein, fuhren auf den Rasen – was für den Briefkasten kein gutes Ende nahm – und stürzten aus den Wagen. Ein gutes Dutzend wildgewordener Bullen, die sich gegenseitig aus dem Weg schubsten, die Tür aufbrachen und bei ihrer Jagd auf das größte Beutestück allen Anstand vergaßen. Zwei Detectives von verschiedenen Dienststellen gingen mit Fäusten aufeinander los, mehrere Uniformierte ließen sich davon anstecken. Als die Anwohner davon aufwachten, gingen in einigen Nachbarhäusern die Lichter an. Swann fuhr im Rückwärtsgang um die Ecke.

Die eingetretene Tür und das Tohuwabohu würden Stan einen Schreck einjagen, und Swann wollte ihn später am Tag

anrufen. Stan dürfte heute sicher daheim bleiben: Coolbellup war kein Vorort, in dem man ein Haus ohne Tür unbeaufsichtigt ließ. Swann würde auch mit dem Bauunternehmer telefonieren und berichten, dass er die Täter vertrieben hatte und sie sicher nicht wiederkämen. Dann würde er sein Geld bekommen.

Obwohl das fast nebensächlich war. Eine Stampede mit zehn, fünfzehn Prachtbullen von der Western Australia Police auf einem Vorstadtrassen in Coobie war eigentlich Belohnung genug.

2 Gary Quinlivan ließ den Harley-Oldtimer langsam an einem geparkten Nissan Cedric vorbeifahren und hielt am Straßenrand. Er stellte beide Stiefel gleichzeitig auf den Boden, um die schwere Maschine auszubalancieren, ehe er den Ständer herunterklappte und den Leerlauf einlegte. Der Motor blubberte langsam und stetig, als er mit knarrender Ledermontur und schmerzenden Gliedern aus dem Sattel stieg.

Born to ride – meine Fresse!

Er zog den Reißverschluss der Lederjacke auf, tastete nach dem Schaft und zog ihn ein Stück weit heraus. Beim Aufrichten blickte er die Quarry Street hinunter. Fremantle vom Feinsten. Proleten, Abos, Penner, Bhagwan-Spinner – jeder Dritte ein Fall für die Klapse. Dass alle ihn ansahen, war ihm egal. Auffällig und unsichtbar. Die Harley gehörte jemand anderem. Die Lederkluft auch. Und der Helm, dessen Visier geschlossen war, ebenfalls.

Er holte tief Luft und trat einen Schritt zurück. Ließ alle sehen, was er gleich tun würde. Er würde weggehen, aber den Motor laufen und den Zündschlüssel stecken lassen. Je-

des andere Motorrad wäre weg. Aber nicht dieses. Die 1946er Harley Knucklehead war in der Stadt so bekannt wie ihr Besitzer.

Quinlivan lief auf die Glasschiebetür der R&I Bank zu. Er war kein bisschen nervös. Er hatte grünes Licht hierfür, und zumindest für die drei oder vier nächsten auch. Das bedeutete, solange niemand verletzt wurde, hielten die Leute von Armed Robbery ihre schützende Hand über ihn. Und sie bewahrten ihn auch vor den Ratten, die andere Räuber überfielen, falls diese Bastarde überhaupt den Grips hatten rauszukriegen, wer er war.

Er ging direkt zum Schalter, das abgesägte Gewehr im Anschlag hin und her schwenkend. Er hörte sich brüllen. Hogans Rat klang noch in seinem Ohr – *Jag ihnen richtig Angst ein, Kleiner. Wer sich in die Hose scheidet, erinnert sich nicht mehr so genau.* Einem Schlipsträger, der ihn eine Sekunde zu lange anstarrte, verpasste er eine, schlug ihm in die fette Visage. Ein Riss klaffte in seiner Wange, das Auge schwoll sofort zu. Das Adrenalin beflügelte ihn, machte ihn agil. Mein Gott, das machte richtig Spaß.

Die Mäuschen hinterm Schalter schaufelten die Scheine in die Baumwolltasche, so schnell die süßen Ärmchen konnten. Markierte, unmarkierte – das war ihm egal. Die Leute von Armed Robbery würden ihm die Nummern der markierten besorgen. Er brüllte immer noch. Die Mäuschen bibberten bei jedem seiner Worte. Eins weinte sogar.

Moment mal. Das hab ich gesehen.

Eine der jungen Kassiererinnen, die jüngste, ein schlankes Häschen mit Dauerwelle und grünen Augen, war aus dem Sichtfeld der Überwachungskameras nach hinten getreten. Hatte sich ein Geldscheinbündel in die Bluse gesteckt. Und sah ihm jetzt ins Gesicht, als ob weiter nichts wäre.